

## **Intuition und Wissenschaft**

### **Neue Forschung zum Enneagramm**

Wissenschaftlich-skeptisches Forschen und intuitives Erspüren von Wahrheit werden oft als zwei konträre Standpunkte verstanden. Die meisten Menschen fühlen sich entweder dem westlichen oder dem östlichen Erkenntnisweg zugehörig und blicken oft mit Misstrauen auf die Angehörigen des anderen Lagers. So befruchten sich beide Wissensgebiete nur selten, obwohl ja tatsächlich viele westliche Geistesgrößen von östlichem Gedankengut inspiriert wurden und vice versa sich z. B. der Dalai Lama sehr für Quantenmechanik interessiert.

Im Laufe unseres Studiums der Psychologie und der Beschäftigung mit dem Enneagramm haben wir diese Kluft unerfreulicherweise oftmals erlebt, so dass wir uns immer mehr für etwaige Brückenschläge zwischen beiden Traditionen interessierten. Leider wird das Enneagramm aufgrund seiner intuitiven Schlüssigkeit auch von westlichen Menschen selten mit den typisch westlichen Mitteln geprüft. Es mag sein, dass Ichazo Recht hat, wenn er sagt, dass das Enneagramm nicht durch die Wissenschaft bestätigt werden muss, um gültig zu sein. Andererseits sagte Gurdjieff, der ideale Novize seiner Lehren sei der Obyvatel – d. h. ein eher spießiger, skeptischer Kleinbürger, der keinem Meister aufgrund seiner Präsenz oder vermeintlicher Wundertaten ehrerbietig zu Füßen fiele, sondern den Inhalt der Lehren sehr genau überprüfe und nur schwer zu überzeugen sei. Wie auch immer, Tatsache ist, dass Forschungsarbeiten zu diesem Thema immer noch sehr dünn gesät sind.

Zum Zeitpunkt unserer Diplomarbeit war uns in dieser Hinsicht im deutschsprachigen Raum trotz intensiver Recherche nur die Arbeit von Markus Becker bekannt, die ja in Enneagrammkreisen auch vielfach zitiert wird. Problematisch erschien uns bei den wenigen Untersuchungen zum Enneagramm immer ein Punkt: Die Versuchspersonen sind meistens Menschen, die mit dem Enneagramm bereits vertraut sind. Damit fällt die Neutralität weg und das Ganze ist leider wissenschaftlich anfechtbar, woran auch Beckers löblicher Versuch, diesen Einfluss auf rechnerischem Wege auszugleichen, nicht viel ändern kann. Interessant erschien uns die Frage: Existieren die Eigenschaften der Typen bereits BEVOR jemand um sein persönliches Muster weiß? Oder gibt es doch einen Anteil Suggestion oder Identifikation, wenn man sein Muster erlernt?

Um also einerseits konservativ-skeptischen Personen den Zugang zum Enneagramm zu erleichtern und auch um mögliche Irrwege eines rein esoterischen Ansatzes aufzuzeigen, erschien eine umfangreiche Untersuchung mit einer repräsentativen, naiven Stichprobe (d. h. völlig „unwissende“ TeilnehmerInnen, die im Hinblick auf Geschlecht, Alter, Beruf etc. ein möglichst breites Spektrum bieten) notwendig.

Auf unserer Suche nach einem geeigneten wissenschaftlichen Betreuer der Arbeit stießen wir glücklicherweise auf Herrn P. D. Dr. Burghard Andresen, einen sehr engagierten Persönlichkeitsforscher im Hamburger Universitätsklinikum Eppendorf (UKE), der einerseits vertraut war mit dem Enneagramm, andererseits aber auf sehr exakter, wissenschaftlicher Methodik bestand – was genau das war, was wir wollten. Unser Anliegen war nach streng wissenschaftlichen Kriterien, alle Aussagen zu überprüfen, die in Enneagrammbüchern über die einzelnen Typen gemacht werden, wie z. B. die Eins sei perfektionistisch, die Sieben kontaktfreudig etc. Der zweite Teil der Untersuchung sollte dann prüfen, ob sich die Zuordnung der Typen zu einzelnen „Persönlichkeitsstörungen“ (aus inhaltlichen Gründen werden wir im Folgenden überwiegend von „Persönlichkeitsakzentuierungen“ sprechen), wie sie Helen Palmer und Claudio Naranjo in ihren Büchern vornehmen, nachweisen lassen.

Zu Beginn unserer Untersuchung hatte Dr. Andresen gerade eine der größten Untersuchungen im Bereich Persönlichkeitsforschung zum Abschluss gebracht, die es weltweit je gegeben hat – vermutlich sogar DIE größte. Dazu hatte er 366 Personen mit dreizehn Tests, die insgesamt 3065 Fragen enthielten, „bombardiert“ und so eine unglaubliche Fülle von ausgezeichnetem Datenmaterial zusammengetragen (alles in allem 1.121.790 statistische Einzelwerte). Da er auch an weiteren Arbeiten mit dieser Stichprobe interessiert war und die Stichprobe alle Bedingungen erfüllte, die wir für unser Forschungsprojekt stellen mussten, einigten wir uns auf das folgende Vorgehen: Ohne die Testergebnisse vorher einzusehen, wählten wir uns zwei Fragebögen aus dem Arsenal der Untersuchung aus, die am treffendsten nach typischen enneagrammatischen Eigenschaften fragten, den NEO-PI und den 16PF, zwei etablierte psychologische Instrumente. Für den Teil, der sich mit den Persönlichkeitsakzentuierungen beschäftigte, konnten wir auf einen exzellenten Fragebogen mit absolut herausragenden statistischen Werten, den Dr. Andresen gerade entwickelt hatte, zurückgreifen. Die Schwierigkeit bestand nun „nur noch“ darin, völlig unabhängig von den Ergebnissen der genannten Verfahren die jeweiligen Enneagrammtypen der TeilnehmerInnen herauszufinden. Da diese Zuordnung mittels „Papier und Bleistift“ sehr schwierig vorzunehmen sein würde und auf eher wackligen Beinen stünde, griffen wir auf mehrere Methoden zurück, um möglichst gut abgesichert zu sein. Von jeder Versuchsperson wurde, auf Anregung von Jürgen Gündel, als erstes eine völlig freie und beliebig lange Antwort gefordert auf die Frage: „Was sind ihre hervorstechendsten Eigenschaften als Mensch?“ Dann folgten der ETT (Enneagramm-Typen-Test von Markus Becker) und der HEI (Hamburger Enneagramm Inventar), ein eigenes Verfahren mit über 200 Fragen, das wir für diese Untersuchung entwickelten und das der Einfachheit halber genau das gleiche Antwortschema wie der ETT besaß. Im Gegensatz zum ETT werden im HEI die phobische und die kontraphobische Sechse getrennt erfasst. Danach sollte sich jede Versuchsperson selber einem Enneatyp zuordnen. Um diesen Vorgang zu standardisieren, nahmen wir uns den SEDIG als Vorbild, ein an der Stanford University entwickeltes Selbstbeurteilungsverfahren zur Typisierung. Wir modifizierten dabei das Verfahren, so dass es zwar um eine Typisierung ging, aber für naive Versuchspersonen kein Zusammenhang zum Enneagramm herzustellen war. Um definitiv auszuschließen, dass das Enneagramm bekannt sein könnte, beendeten wir unsere Testbatterie mit der Frage, ob den TeilnehmerInnen der Begriff „Enneagramm“ bekannt sei und falls ja, sollte ein kleiner Wissenstest zum Enneagramm ausgefüllt werden.

Da etwa ein Dutzend Personen angaben, sie hätten Erfahrungen mit dem Enneagramm (wobei der Wissenstest immer ergab, dass dieses Wissen äußerst gering sein musste – z. B. schätzten sich manche als Typ 0 oder 10 ein), wurden diese von den weiteren Berechnungen ausgeschlossen. Trotzdem kamen wir insgesamt auf 200 voll auswertbare Rücksendungen. In dieser mit Hilfe des Magazins „Spiegel“ gewonnenen Stichprobe war die 50jährige RichterIn genauso enthalten wie der 17jährige Hilfsarbeiter. Es war eine bunte Mischung von an Selbsterkenntnis interessierten und ausgesprochen motivierten Menschen. Diesen Versuchspersonen wurde Einiges abverlangt; immerhin mussten sie sich nach der großen Untersuchung von Dr. Andresen nochmals durch ein „Typisierungspaket“ von 40 Seiten arbeiten. Die Selbstbeschreibungen waren oft ausgesprochen aussagekräftig, von einem zwölfseitigen emotionalen Lebenslauf bis zur trockenen Aufzählung von einigen Eigenschaften mit Spiegelstrichen war die Bandbreite hier sehr groß. Die Typisierung der ProbandInnen nahmen wir getrennt und ohne irgendeine Absprache vor (mit etwa 2/3 Übereinstimmung), um uns danach auf ein Endergebnis zu einigen. Den Versuchspersonen wurden diese persönlichen Ergebnisse mit Literaturhinweisen zugesandt und es wurde auch angegeben, wie sicher wir uns in jedem speziellen Fall hinsichtlich der Typfindung waren.

Dann wurden die Daten sowohl einer sog. Varianzanalyse als auch einer Korrelationsanalyse unterzogen. Bei einer Varianzanalyse wird verglichen, ob sich die Mittelwerte einer Untergruppe

von Probanden von denen einer anderen statistisch unterscheiden. Zum Beispiel hieß eine Skala der beiden psychologischen Verfahren „Warmherzigkeit oder Wärme“. Nun wurden die einzelnen Hypothesen bezüglich der Typen daran geprüft. Z. B. sollte die 5 eher wenig Wärme zeigen, die 2 eher viel, so dass der Unterschied der Mittelwerte beider Gruppen sich deutlich unterscheiden müsste. Wie in der Mehrzahl der Fälle wurde diese Hypothese bestätigt. Für uns besonders erstaunlich und wissenschaftlich natürlich am interessantesten waren die unerwarteten Ergebnisse. Viele Zusammenhänge tauchten auf, die im nachhinein aufgrund der Enneagrammtheorie völlig logisch erschienen, an die wir aber vorher nicht gedacht hatten.

Im Falle der Korrelationsanalyse wurden die Werte einem anderen Rechenverfahren unterzogen, um zu sehen, ob es starke Zusammenhänge zwischen den psychologischen Tests und den Typentests gab. Im Unterschied zu der Varianzanalyse wurden hier direkt Messwerte miteinander verglichen, anstatt der Mittelwerte zweier Gruppen – was inhaltlich durchaus einen Unterschied macht. Auch hier waren z. B. die 2er Spitzenreiter auf der Skala „Wärme“ und die 5er erhielten die geringsten Werte.

Auch bei dem Schwerpunkt Persönlichkeitsakzentuierungen (ab hier PA genannt) gab es viele Bestätigungen der gestellten Hypothesen. Hier zeigte sich z.B. ein Unterschied in Bezug auf die Borderline-PA zwischen Typ 4 mit hoher Ausprägung und Typ 8 mit sehr niedrigen Werten. Auch bei den Zusammenhängen der Testwerte lag die 4 weit vorne, was die Hypothesen von Naranjo und Palmer bestätigt. Ein sehr deutlicher Effekt über alle PA-Skalen hinweg war die Ansammlung von starken Werten bei Typ 4 und 6 – was bedeuten würde, dass diese beiden besonders anfällig sind für psychisch extreme Persönlichkeitsentwicklungen. Man könnte nun behaupten, die These, dass alle Typen gleich anfällig sind für problematische Entwicklungen, sei damit widerlegt; man kann aber auch die Erklärung Naranjos hinzuziehen, der darauf hinweist, dass in unserem westlichen Wertesystem die „Störung“ einer 3 nicht als solche erkannt würde, da sie sehr mit den gewünschten Verhaltensweisen übereinstimmt.

Aufgrund der großen Stichprobe ließen sich nach der Untersuchung auch solidere Aussagen über die Brauchbarkeit unseres Enneagrammtests HEI machen. Die statistische Analyse ergab sogar bessere Werte als die von Becker im ETT erzielten, was aber auch auf die größere Länge unseres Verfahrens zurückzuführen sein könnte, denn allgemein messen längere Tests genauer als kürzere.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Hypothesen des Enneagramms in überraschendem Ausmaß positiv bestätigen ließen. In Bezug auf die Typen 4, 6 und 9 ergaben sich besonders interessante, auch abweichende Ergebnisse. Der HEI erwies sich als sehr solide und wird weiterentwickelt werden.

Zu den Ergebnissen der Untersuchung lässt sich hier natürlich nur sehr oberflächlich Stellung beziehen. Allein der Anhang unserer Arbeit mit den statistischen Tabellen umfasst über 2100 Seiten, was nach über fünf Jahren Forschungsarbeit auch plausibel ist, aber inhaltlich unmöglich in diesem Rahmen dargestellt werden kann. Nebenprodukt dieser Arbeit war nochmals eine ausführliche Beschäftigung mit der Geschichte des Enneagramms, oft anhand der Originalquellen und ein Vergleich wurde gezogen mit den neuesten psychologischen Modellen. Dabei stellte sich heraus, dass in USA interessante Modelle mit vielen Parallelen zum Enneagramm beforscht werden. Wer also Näheres über die Ergebnisse wissen oder gerne gegen eine geringe Gebühr den HEI ausfüllen möchte, der kann sich an beide Autoren wenden. Die Diplomarbeit selber halten wir für einigermaßen „unverdaulich“, höchstens für weitere wissenschaftliche Untersuchungen wäre eine Einarbeitung in fast 500 Seiten mit viel Statistik lohnenswert. Wir stellen die Ergebnisse gerne auf entsprechenden Seminaren dar. Unser Anliegen wäre es Diskussionen loszutreten, die sowohl für den wissenschaftlichen Ansatz, als

auch für EnneagrammfreundInnen fruchtbar sein könnten. Um eine Plattform dafür bieten zu können und auch interessierten Personen den Zugang zu dieser Arbeit zu gewähren, gestalten wir zur Zeit eine Internetseite mit den Ergebnissen in zusammengefasster Form. Bei Interesse besuchen Sie uns auf [www.enneagrammforschung.de](http://www.enneagrammforschung.de). Wir würden uns über regen Austausch freuen und andere wissenschaftliche Arbeiten zum Enneagramm willkommen heißen.

Holger Lendt und Claudia Schwarzmüller